

# Die Stellung Neapels und der grossen italienischen Kommunen zum Konstanzer Konzil.

Von Dr. KARL DIETERLE.

## Einleitung.

### Die Politik Neapels und der grossen italienischen Kommunen während des grossen Schismas.

Einer stürmischen Wahl verdankte Urban VI. die Tiara <sup>1)</sup>. Zu dem gewalttätigen Eingreifen in diese Wahlverhandlung hatten sich die Römer durch die Erfahrungen, die sie während der „babylonischen Gefangenschaft der Päpste“ gemacht hatten, veranlaßt gefühlt. Seit den Tagen nämlich, da mit dem Pontifikat Clemens' V. die Tiara von Rom gewichen war, war diese alte Weltstadt von der einstigen Höhe ihres universellen Ansehens zu einer unbedeutenden italienischen Stadt herabgesunken, die, abgesehen von den immer noch regelmäßig zuströmenden Pilgern, außerhalb des eigenen Landes kaum jemand beachtete. Sich von dieser Höhe gestürzt zu sehen, das verletzte den nationalen Ehrgeiz der Römer. Ihren Mißmut erhöhten noch die Folgen, welche die dauernde Abwesenheit des Papstes nach sich zog. Neben dem Ausfall bedeutender finanzieller Beträge, bereiteten besonders die sich stetig steigenden Unruhen im Kirchenstaat, wo sich seit dem Wegzug der Kurie andere Elemente zur Herrschaft drängten, den Römern sehr schwere Sorgen. Abschaffung dieser für Rom bereits bedenklichen Zustände erwartete man daselbst allein von der dauernden Rückkehr des Papstes, die man wiederum nur durch die Wahl eines Römers, zum mindesten eines Italieners zu erzielen hoffte. Da man aber anderseits wohl wußte, daß Frankreich in seinem zielbewußten Bestreben um die dauernde Erhaltung seines Einflusses auf

---

Das in vorliegender Arbeit verwendete ungedruckte Quellenmaterial wurde mir von Herrn Geh. Hofrat Professor Dr. H. Finke zur Verfügung gestellt, wofür ich auch an dieser Stelle meinen aufrichtigen Dank ausspreche.

<sup>1)</sup> Lindner, Die Wahl Urbans VI. 1378, H Z 28. S. 101. Valois, L'élection d'Urban VI, Revue des questions hist. XLVIII, 1890, S. 353 ff. — Vgl. hierüber auch Pastor, Geschichte der Päpste I<sup>o</sup> Erstes Buch, und Gregorovius, Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter (Stuttgart 1867) VI<sup>o</sup>.

das Papsttum nur französischen Kandidaten auf den Stuhl Petri verhalf und damit gerade den italienischen Plänen entgegenarbeitete, war diese Hoffnung der Römer bisher nur gering gewesen. Ihre Erregung während der nach Gregors XI. Tod veranstalteten Papstwahl ist daher erklärlich, galt es doch, die jetzt gebotene Möglichkeit, den Kampf um den Besitz der Tiara mit Erfolg zu führen, nicht unbenützt verstreichen zu lassen. Allgemein war man auch in Italien mit dem Ergebnis der Wahl zufrieden. „Wir haben für die Ehre des italienischen Namens durch Gottes Gnade mit Erfolg gearbeitet“, schreibt sogar der Kardinal von Florenz an einen Freund, um ihm seine Genußtuung über die Wahl wenigstens eines Italieners zu bekunden<sup>1)</sup>. Jetzt glaubte man in Italien wieder auf dem besten Weg zur alten Ordnung und zum früheren Ansehen zu sein. Und doch sollte gerade jetzt erst die eigentliche Leidenszeit des Landes beginnen. Auf eine kurze allgemeine Anerkennung Urbans VI. folgten schwere Zerwürfnisse zwischen ihm und einem großen Teil seiner Kardinäle, was schließlich zur Wahl Clemens' VII. durch die Franzosen führte<sup>2)</sup>. Rom und Avignon, beide mit großem Anhang, kämpften seitdem aufs hartnäckigste um ausschließliche Anerkennung. Und diese Kämpfe riefen gerade in Italien bedeutende politische Umwälzungen hervor<sup>3)</sup>.

Bonifaz IX.<sup>4)</sup>, der Nachfolger Urbans VI., suchte sich in diesem Ringen um die Alleinherrschaft von den weltlichen Mächten unabhängig zu machen und sich so auszurüsten, daß er den Kampf mit seinem Gegner allein aufnehmen konnte. Sein Hauptaugenmerk richtete er bei diesem Streben auf die Wiederherstellung der Ordnung im Kirchenstaat, den er von seinem Vorgänger in voller Auflösung überkommen hatte. Dank seinen Bemühungen gelang es ihm auch, das päpstliche Ansehen dort wieder auf die frühere Höhe zu bringen. Daneben zielte seine Politik darauf hinaus, sich für die schlimmsten Fälle einen getreuen Bundesgenossen heranzuziehen. Die neapolitanischen Verhältnisse schienen ihm eine besonders günstige Gelegenheit dafür zu bieten<sup>5)</sup>. Ladislaus, der noch junge Sohn Karls von Durazzo, stritt dort mit den Anjous um die Herrschaft. Ihm stellte er jetzt seine

<sup>1)</sup> Rainald, *Annales eccles. ad ann. 1378 XVII.*

<sup>2)</sup> Kehrmann, *Frankreichs innere Kirchenpolitik von der Wahl Clemens VII. bis Alexander V. 1378—1409.* Diss. 1890.

<sup>3)</sup> Hierzu vgl. die oben angeführte Literatur.

<sup>4)</sup> Ueber das Folgende vgl. die ausführliche Darstellung von Erler: *Florenz, Neapel und das päpstliche Schisma*, in *Raumers Histor. Taschenbuch* 1889 S. 181 ff. Dort sind auch die hier in Betracht kommenden Quellen verzeichnet.

<sup>5)</sup> Leonardi Aretini *Commentarius* bei Muratori, *Reh. It.* SS. XIX. 914 ss. Leo, *Geschichte von Italien* im IV. Bd. der Heeren-Ukert'schen *Geschichte der europäischen Staaten* 1850. — Pietro Gianone, *Istoria civile del regno di Napoli*, Haya 1753, III. T. 271 ff.

Hilfe zur Verfügung, bis der Gegner besiegt war und setzte ihm hernach, auch zum äußeren Zeichen der Anerkennung, die Königskrone aufs Haupt. Aber statt des erhofften Bundesgenossen hatte er sich und seinen Nachfolgern damit einen gefährlichen Feind großgezogen; denn einmal im sicheren Besitz dieser Herrschaft, begnügte sich der junge König nicht damit; sein Ehrgeiz jagte ihn nach größeren Zielen; ihm schwebte wohl die Krone über ganz Italien vor, die er sich während des seine Pläne begünstigenden Schismas erobern wollte. Kaum hatte er erkannt, welcher Nutzen ihm aus der Kirchenspaltung ersprieße, da begann er auch schon mit der Ausdehnung der Grenzen seines Reichs. Im Jahr 1404, unmittelbar nach dem Tod seines Gönners Bonifaz' IX., erschien er in Rom als Vermittler in dem zwischen den Römern und dem neuen Papst, Innocenz VII., ausgebrochenen Streit und rang diesem letzteren, zum Dank für die glückliche Entscheidung, seine Ernennung zum Rektor der Campania und Maritima sowie das Geständnis ab, die Union der Kirche nicht eher durchzuführen, als bis er allgemein als Herrscher von Neapel anerkannt sei<sup>1)</sup>. Die Förderung des Schismas war seitdem das Mittel, mit dem er sein Ziel zu erreichen hoffte. Als er daher hörte, daß Gregor XII., der inzwischen auf Innocenz gefolgt war, ernste Schritte tat, um die Kircheneinheit herbeizuführen, da suchte er dies nach Möglichkeit zu hindern; denn eine glückliche Beilegung der Kirchenspaltung bedeutete nicht nur ein Hindernis für seine Expansionspolitik, sondern auch eine große Gefahr für seine Herrschaft in Neapel, da bei dem großen Einfluß Frankreichs auf die kirchlichen Verhältnisse es nicht ausgeschlossen war, daß ein Franzose Unionspapst wurde, und daß es in diesem Fall dann Frankreich mit Hilfe des neuen Papstes gelang, auf Grund der anjovinischen Ansprüche Ladislaus aus dem Königreich Neapel zu vertreiben und daraus eine capetingische Sekundogenitur zu machen. Da der Plan des Neapolitaners, den Papst an der Abreise zu einem Konzil zu hindern, an dem tatkräftigen Eingreifen des in päpstlichen Diensten stehenden Paolo Orsini gescheitert war<sup>2)</sup>, galt sein ganzes Streben fortan der Hintertreibung des in Aussicht stehenden Konzils. Von seinem ersten Eroberungszug, den er in dieser Absicht unternommen, und der ihn, dank der im ganzen Kirchenstaat über die drückenden päpstlichen Truppen herrschenden Unzufriedenheit<sup>3)</sup>, über Rom hinaus bis an die Grenzen von Toscana geführt hatte, kehrte er wieder nach Neapel zurück, um nach umfassenden Rüstungen, für die ihm Gregor nach seinem Bruch mit dem Konzil

<sup>1)</sup> Th. de Nyem, De schismate II, 35 ss.: Gobelinus Person, Cosmidrom. VI, 88; Stephani Infessurae Diarium bei Eccard, Corpus hist. II, 1878; Ant. Petri Diarium, Mur. XXIV, 978, dazu Gregorovius a. a. O. S. 562.

<sup>2)</sup> Th. de Nyem, De schism. III, 18. Ant. Petri Diarium Mur. XXIV, 982.

<sup>3)</sup> Th. de Nyem, De schismate III, 22 und Nemus unionis VI, 32.

den Kirchenstaat zur Verfügung gestellt hatte, von neuem im Norden zu erscheinen. Sein Plan, das Konzil durch einen Ueberfall zu sprengen, scheiterte aber an dem Widerstand der Republik Florenz, die ihrerseits aus weiter unten dargelegten Gründen am glücklichen Verlauf der Kirchenversammlung das größte Interesse hatte<sup>1)</sup>. Der Ausgang derselben war für Ladislaus, wie er es unter den obwaltenden Umständen nicht anders erwarten durfte, sehr ungünstig; denn aus dem Konzil ging der Unionspapst Alexander V. hervor, dem in seinem Kampf mit Ladislaus in der Person Ludwigs von Anjou ein eifriger Bundesgenosse erstand<sup>2)</sup>. Diesen beiden gelang es auch, Ladislaus in die Grenzen von Neapel zurückzuwerfen, ja in Verbindung mit Alexanders Nachfolger, Johann XXIII., trug Ludwig von Anjou in der Schlacht bei Rocca secca (19. V. 1411) einen glänzenden Sieg über die zum Schutz des Königreichs aufgestellte Armee seines Gegners davon<sup>3)</sup>. Besiegt, doch ungebrochen raffte sich Ladislaus schnell wieder empor. Florenz, das schon vor der großen Niederlage des Neapolitaners das italienische Gleichgewicht wiederhergestellt glaubte, lenkte jetzt ein und brachte sogar einen Vergleich zwischen dem Papst und Ladislaus zustande. Dieser mußte die Obödienz Gregors XII. verlassen und Johann XXIII. anerkennen. Dafür wurde er von dem Papst in seinem neapolitanischen Besitz bestätigt<sup>4)</sup>. Ludwig von Anjou, der gegen seinen Gegner etwas auszurichten allein keine Aussicht hatte, sah sich mit dieser Wendung des Geschickes um die Früchte seines Sieges betrogen und zog sich in die Provence zurück. Den Frieden Italiens hatte Florenz aber mit dieser Vermittlung keineswegs hergestellt; denn sobald Ladislaus die politische Schwäche des Papstes erkannt hatte, nahm er die alte Politik mit Erfolg wieder auf. Im Juni 1413 war er schon wieder Herr von Rom<sup>5)</sup>, am 4. Mai 1414 ergab sich ihm Orvieto<sup>6)</sup>. Ganz Italien war in größter Spannung. Da stürzte der unaufhaltsame Eroberer am 6. August 1414 von einer Höhe, wie sie nach ihm bis ins 19. Jahrhundert kein italienischer Fürst mehr erklimmen hat, jäh herab und begrub all die kühnen Pläne auf die Einigung Italiens in seinem, wie Zeitgenossen behaupten, selbstverschuldeten frühen Grab<sup>7)</sup>.

Im Vorigen wurde bereits die den expansionspolitischen Bestreb-

<sup>1)</sup> Erler a. a. O. S. 198.

<sup>2)</sup> Lenfant, Histoire du concile de Pise, Utrecht 1731, I, 134.

<sup>3)</sup> Giornali Napolitani, Mur. XXI, 1073; Leonardi Aretini Comment. ibid. XIX, 927.

<sup>4)</sup> Giornali Napolitani, Mur. XXI, 1075.

<sup>5)</sup> Cronica di Bologna, Mur. XVIII, 602. Gregorovius, VI<sup>2</sup>, 615.

<sup>6)</sup> Fumi, Codice diplom. della città d' Orvieto, Documenti di storia Italiana VIII, 646–650.

<sup>7)</sup> Giornali Napolitani, Mur. XXI, 1076; Leonardi Aretini Comment. ibid. XIX.

ungen Neapels. entgegenstehende Stellung der Republik Florenz zur Kirchenunion angedeutet. Sie hat ihre Begründung in den Wirtschaftsinteressen und der Sorge der Republik um ihre politische Selbständigkeit<sup>1)</sup>. Als Staatswesen, dessen Fortkommen von der dauernden Blüte seiner Industrie und seines Handels abhängig war, mußte sie das Schisma mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln bekämpfen, da ihre ausgedehnten Handelsbeziehungen zu den Schismatikern durch die stets schärfer hervortretenden kirchlichen Gegensätze erhebliche Einbuße erlitten.

Aber noch ernstere Gründe bestimmten die Republik, zu der eben erwähnten kirchlichen Frage Stellung zu nehmen. Ihre politische Selbständigkeit beruhte auf der Erhaltung des italienischen Gleichgewichts. Dieses wurde aber um die Wende des 14. Jahrhunderts von zwei verschiedenen Seiten her stark bedroht. Im Norden suchte der Herzog Giangaleazzo Visconti seine Grenzen auf Kosten der Nachbarn immer mehr auszudehnen<sup>2)</sup>. Schon hatte er Bologna erobert und dachte bereits an einen Waffengang mit Florenz, als er am 3. September 1402 von der Pest hinweggerafft wurde.

Nach einer kurzen Zeit der Entspannung zog vom Süden ein noch schwereres Gewitter gegen Florenz heran, das mehrmals vor der Vernichtung seiner Selbständigkeit zu stehen schien. Die letzte Hoffnung der Republik, der Absicht des Ladislaus auf die Eroberung von Florenz erfolgreichen Widerstand entgegenzusetzen, beruhte auf der Beseitigung des Schismas, an der sie daher seit der Wahl Gregors XII. unablässig arbeitete. Als mit diesem Papst ernste Unionsverhandlungen einsetzten, da stellte Florenz den Kardinalskollegien beider Obödienzen eine Stadt seines Gebietes als gemeinsamen Konzilsort zur Verfügung, versprach beiden Parteien vollkommene Sicherheit der Person und erklärte sich zum Beweis dafür, nachdem es vorher Gregor XII. die Obödienz entzogen hatte, für neutral. Seinem unermüdlichen Eifer gebührt das Hauptverdienst am Zustandekommen des Konzils von Pisa. Leider brach mit dem erfolglosen Ausgang desselben die alte Gefahr von neuem aus, bis Florenz schließlich auch von ihr durch den Tod des Bedrängers erlöst wurde<sup>3)</sup>.

Die expansionspolitischen Erfolge des Herzogs von Mailand, Giangaleazzo Visconti, sind in letzter Hinsicht auf die durch die Kirchenspaltung verursachte Schwäche des Papsttums zurückzuführen.

<sup>1)</sup> Siehe hierüber Gino Capponi, Geschichte der florentinischen Politik (dtsh. Uebers. von Dütschke, Leipzig 1876) I.

<sup>2)</sup> Ghirardacci, Della historia di Bologna (Bologna 1657) II, 525 ff.

<sup>3)</sup> Vgl. über die diesbezügl. Verhandlungen der Republik die Cronica di Piero Minerbetti bei Tartini, *Ret. It. SS. II* und Commissioni di Rinaldo degli Albizzi ed. Guasti in den *Documenti di storia Italiana I*. Außerdem Gino Capponi a. a. O.

In der Erkenntnis dieser Tatsache nahmen seine Nachfolger bei der erwünschten Fortdauer des Schismas die alte Politik, wenn auch mit wechselndem Erfolg wieder auf.

An dieser Stelle sei auch kurz hingewiesen auf die Handelspolitik der Republik Venedig, weil sie im letzten Grund maßgebend war für die Stellung Venedigs zur Beilegung des Schismas durch das Konstanzer Konzil. Bemüht um die Ausbreitung ihres Handels, setzte sich die Republik im ersten Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts mit Ladislaus von Neapel ins Benehmen, um ihn zur Abtretung seines an der Ostküste des Adriatischen Meeres gelegenen Gebietes zu bewegen. Da der König von Neapel durch seine italienische Politik ganz in Anspruch genommen war, endeten diese Verhandlungen<sup>1)</sup> mit dem Uebergang dieser Gebiete in den Besitz der Republik Venedig. Als diese von den neu erworbenen Gebieten aus auch noch ungarische Plätze widerrechtlich okkupierte, geriet sie mit Sigmund von Ungarn in Streitigkeiten, die sich stetig verschärften und weit über die Zeit des Konstanzer Konzils hinaus erstreckten<sup>2)</sup>.

So lagen im wesentlichen die staatlichen Verhältnisse in Italien, als sich die gesamte Christenheit zum Konzil von Konstanz rüstete, zu dessen Hauptaufgaben die endgültige Beseitigung des überall, besonders aber in Italien drückend empfundenen Schismas zählte. Die Aufgabe der folgenden Abhandlung besteht nun darin, darzutun, wie sich Neapel und die italienischen Signorien mit Rücksicht auf ihre bisher verfolgte Politik zu dem Konzil verhielten.

---

<sup>1)</sup> Mon. spect. hist. Slav. merid. V, 130—133, 142—145, 155—158, 163—165, 169, 173—220.

<sup>2)</sup> A. Huber, Geschichte Oestreichs (in der Heeren-Ukert'schen Geschichte der europäischen Staaten 1885) II, 371 u. 523; Göller, König Sigmunds Kirchenpolitik von 1404—13 (in Studien aus dem Collegium Sapientiae VII. Frbg. 1902) S. 124.

## Neapel und das Konstanzer Konzil.

Auf dem letzten Siegeszug, den Ladislaus zur Eroberung Italiens unternommen hatte, war er bis vor die Tore der Stadt Florenz gekommen. Nahe dem gewünschten Ziele, mußte er, von einer schweren Krankheit befallen, das Heer bei Narni verlassen und nach Neapel zurückkehren, wo er am 6. August 1414 mit den schönsten Hoffnungen ins Grab sank <sup>1)</sup>. Auf dem Todbette erklärte er vor den um ihn versammelten Vasallen seine verwitwete Schwester Johanna zur Erbin des Reichs, das sich damals nach seiner eigenen Angabe über das eigentliche Königreich Neapel, die Campagna, einen großen Teil von Etrurien und über Picenum erstreckte. Zugleich richtete er die dringende Aufforderung an Johanna, dem Papst ja nichts von den ihm entrissenen kirchlichen Gebieten zurückzugeben <sup>2)</sup>.

Johanna kehrte sich aber keineswegs an die Regierungsaufgaben, die sie mit dem Erbe ihres Bruders übernahm. Sie verträumte ihre Zeit in den Armen ihrer Buhlen, von denen besonders Pandolfello Alopa, Johann Carazzoli und Marino Boffa ihre Gunst zu erschleichen wußten. Von der Königin in die höchsten Staatsämter erhoben, empörten sie bald das ganze Reich durch ihre Mißwirtschaft. Gelegentliche Versuche der Abhilfe vonseiten ernster, um das Wohl des Staates besorgter Männer wiesen sie, selbst mit Gewaltmaßregeln, zurück <sup>3)</sup>. Diese innerpolitischen neapolitanischen Verhältnisse bedeuteten für die erst vor kurzem unterworfenen Gebiete eine günstige Gelegenheit zur Abschüttelung des aufgezwungenen fremden Joches. Rom machte mit einem großen Aufstand den Anfang. Zwar eilte auf die Kunde davon und in der Hoffnung, im Kriegsdienst der Königin sein Glück zu fördern, Sforza mit den von Ladislaus in Etrurien zurückgelassenen Truppen nach Rom, aber seine Versuche, daselbst die Ruhe wieder herzustellen, wurden abgewiesen <sup>4)</sup>.

<sup>1)</sup> Raynald, *Annales ecclesiast. ad ann. 1414 p. 375—377*; *Vite dei duchi di Venezia*, Mur. XXII, 890; *Diarium Romanum*, Mur. XXIV, 1044; Gregorovius, a. a. O. S. 624 u. 625; P. Gianone, *Istoria civile del regno di Napoli (Haya 1753)* III, 299.

<sup>2)</sup> *Andreae Billii Historia Mediolanensis*, Mur. XIX, 42—43; Raynald, l. c. 377; Gregorovius, a. a. O. S. 625.

<sup>3)</sup> *Ann. Bonincontrii*, Mur. XXI, 108—109. Am 11. Mai 1415 wurde Pandolfello zum *conte camerlengo*, Marino Boffa zum *gran cancelliero* ernannt. *Giornali Napolitani*, Mur. XXI, 1076; *Vita Sfortiae*, Mur. XIX, 661; Aschbach, *Geschichte Kaisers Sigismund II*, 214—215; Gianone, l. c. 305.

<sup>4)</sup> *Diar. Rom.* l. c. 1044—1047; *Vita Sfort.* l. c. 660.

Diese Gefahr, in der sich der neu erworbene Besitzstand Neapels dadurch befand, wurde noch durch neu auftauchende Pläne des Papstes Johann XXIII. erhöht. Auf die eben geschilderte neapolitanische Lage vertrauend, hoffte er mit Unterstützung Ludwigs von Anjou, die ihm von Ladislaus entrissenen Gebiete zurückzuerobern, nach Rom zurückzukehren und, im sicheren Besitz dieser Stadt, dann das Konstanzer Konzil, dem er mit bangen Sorgen um die Tiara entgegensah und dem er nur der Not gehorchend zugestimmt hatte, rückgängig zu machen. Am 19. August, wenige Tage nach dem Tode seines Feindes, richtete er in dieser Absicht an den französischen König die Bitte, Ludwig von Anjou zu einem Kriegszug nach Italien aufzufordern. Zur Deckung der diesbezüglichen Kosten schrieb er in England und Südfrankreich einen Zehnten aus. Die anjovinische Expedition kam aber nicht zustande <sup>1)</sup>, und Johann XXIII., dem somit kein Ausweg vor dem Konzil mehr blieb, schloß angesichts dieser Tatsache unter Vermittlung von Florenz am 19. November 1414 einen vorläufigen Waffenstillstand mit Neapel, der im Februar des folgenden Jahres von Johann XXIII. auf dem Konzil zu Konstanz bestätigt wurde <sup>2)</sup>.

Diese glückliche Abwendung der drohenden Gefahr änderte aber an der durch das Willkürregiment von Johannas Günstlingen, denen sogar Sforza einige Monate Kerkerhaft zu danken hatte, hervorgerufenen Aufregung nichts. Um ihrem Treiben schließlich ein Ende zu bereiten und im Staat wieder Ordnung zu schaffen, legten die Anhänger der Durazzi der Königin den Gedanken einer baldigen Vermählung nahe <sup>3)</sup>. Nach längeren diesbezüglichen Verhandlungen mit dem aragonesischen Königshaus, die aber wegen des zu jugendlichen Alters des in Frage stehenden aragonesischen Prinzen wieder abgebrochen wurden <sup>4)</sup>, kam im August 1415 die Heirat mit Jakob Bourbon,

<sup>1)</sup> Raynald, l. c. 377; Ann. Bonincontri l. c. 108; Noël Valois, *La France et le grand schisme d'Occident* (Paris 1896—02) IV, 252.

<sup>2)</sup> Commissioni di Rinaldo degli Albizzi per il commune di Firenze dal 1329—1434. *Documenti di storia Italiana*, Firenze 1867, XXXII, p. 250, 273 u. n° 220, 230, 237, 244, 248. — Am 8. Febr. 1415 kam eine aus Manfred, Erzbischof von Acerenza, Marinus, Bischof von Cassano, Andreas de Iudice u. einem andern Doctor beider Rechte bestehende neapolitanische Gesandtschaft, über deren Zweck bei Finke, *Quellen zum Konstanzer Konzil* p. 257 nichts bemerkt ist, in Konstanz an. Aus der Tatsache, daß am 23. Dez. 1414 eine neapolitanische Gesandtschaft, die sich zwecks Ratifizierung des im November mit dem Papst vorläufig abgeschlossenen Waffenstillstands nach Konstanz begab, in Florenz weilte und daselbst durch den auch bei Finke erwähnten Gesandten Andreas de Iudice aufgehalten wurde, nehme ich die Identität der beiden Gesandten an.

<sup>3)</sup> Gianone, a. a. O. S. 306.

<sup>4)</sup> Ebenda. Diese Heiratspläne gehen auch aus der Instruktion, die der Bischof von Huesca am 26. Jan. 1415 von Benedikt XIII. erhielt (Archiv. Vatic.



Graf der Mark, einem entfernten Verwandten des französischen Königs, zustande <sup>1)</sup>). Mit kräftiger Hand ergriff er alsbald die Zügel der Regierung. Die Günstlinge wurden vom Hofe gejagt, Johanna II. streng beaufsichtigt und sämtliche einflußreiche Beamtenstellen mit Franzosen besetzt <sup>2)</sup>). Diese letztere Verfügung verdarb ihm aber wegen ihrer Einseitigkeit bald die Sympathie auf Seiten der Durazzi.

Unter seiner Regierungszeit trat Neapel auch zum Konstanzer Konzil in Beziehung. Nachdem Gregor XII. der Papstwürde entsagt, Johann XXIII. und Benedikt XIII. ihrer schismatischen Gesinnung wegen abgesetzt worden waren, wollte man in Konstanz die Unionsfrage durch eine allgemein befriedigende Papstwahl zu Ende führen. Dabei bedurfte es aber besonderer Vorsicht; denn, wenn man sich nicht wieder vergeblichen Mühen hingeben wollte, mußte man bei der Besetzung des Papststuhles auf alle an der Lösung der brennenden Frage interessierten Staaten, zu denen vor allen die italienischen zu rechnen sind, Rücksicht nehmen. Da aber gerade die größeren italienischen Kommunen und Signorien zum Teil noch gar nicht bei dem Konzil vertreten waren, und man infolgedessen ihre Stellung zu den bisher gefaßten Konzilsbeschlüssen, sowie zur Unionsfrage überhaupt nicht kannte, betraute das Konzil in der 18. Generalversammlung am 17. August 1415 eine Gesandtschaft <sup>3)</sup>) mit der Aufgabe, die säumigen italienischen Großen nochmals zur Beschickung der Synode aufzufordern <sup>4)</sup>). Neben anderen Städten besuchte sie hauptsächlich

---

Reg. Ben. XIII, 332 f. 41) u. aus dem memoriale des Antonio Caldes (ibidem f. 46), beide ungedruckt, hervor. Hefele, VII, 78, 86 u. 243 ff. Valois, a. a. O. S. 335 ff.

<sup>1)</sup> Am 21. Juli 1415 weilte er in Venedig, von dort fuhr er mit einer neapolitanischen Galeere bis nach Manfredonia und begab sich sodann nach Benevent, wo er am 25. Juli von einer neapolitanischen Abordnung abgeholt wurde, in deren Begleitung er am 10. August seinen feierlichen Einzug in Neapel hielt. *Vite de' duchi* I. c. 896; *Vita Sfort.* I. c. 664 ff.; *Giornali Napolit.* I. c. 1077; *Ann. Boninc.* I. c. 110; *Gianone* a. a. O. S. 306.

<sup>2)</sup> *Vita Sfort.* I. c. 666; *Giornali Napol.* I. c.; *Ann. Boninc.* I. c.; *Gianone* a. a. O. S. 308, er hat aber den Ausbruch des Aufstandes gegen Jakob unrichtigerweise in das Jahr 1415 statt in den Herbst 1416 verlegt.

<sup>3)</sup> Gesandte waren: Bartholomäus, Erzb. von Mailand, Antonius Erzb. von Ragusa, Bischof Bertrand de St. Flour, Abt Nicolaus von Florenz, Johann Usk, Propst von Fünfkirchen und der engl. Magister Johannes Stockes, Dr. beider Rechte. *Ibidem* und Hollerbach. Die gregorianische Partei, Sigmund und das Konstanzer Konzil, in *Röm. Quartalschr.* 1910, *Gesch.*, 129.

<sup>4)</sup> Finke, *Forschungen und Quellen zur Gesch. des Konstanzer Konzils*, Paderborn 1889, S. 320; Mansi, *Sacrorum conciliorum nova et amplissima collectio* XXVIII, 783; von der Hardt, *Magnum oecumenicum Constantiense concilium* IV 8 p. 493; *Vite de' duchi* I. c. 897.

Venedig<sup>1)</sup>, Bologna<sup>2)</sup> und Florenz<sup>3)</sup>). Sie kam auch nach Neapel und fand daselbst freundliche Aufnahme<sup>4)</sup>). Ihrer Einladung wurde alsbald Folge geleistet. Schon am 9. Januar 1416 erschien eine neapolitanische Gesandtschaft in Konstanz, um das Konzil im Namen ihrer königlichen Herrschaften anzuerkennen<sup>5)</sup>). Die vor der Synode in der Unionsangelegenheit bekundete Gesinnung Neapels wurde indes bald infolge von Gerüchten über konzilifeindliche Beziehungen desselben zu Benedikt XIII. angezweifelt.

Benedikt XIII. gab sich, in der festen Ueberzeugung, daß er der rechtmäßige Papst sei, mit der Ausdehnung seiner Obödienz über Spanien, Frankreich und Schottland nicht zufrieden, sondern kämpfte unermüdlich um die ausschließliche Anerkennung der übrigen Länder, besonders Italiens. Da die Wahl Urbans VI. seinerzeit gelehrt hatte, daß hier nur ein Papst, der dem Land den Papstthron zu erhalten gesinnt war, auf Erfolg rechnen durfte, bemühte er sich schon von Anfang seines Pontifikates an um den Besitz und die Anerkennung der Stadt Rom. Die politischen Verhältnisse daselbst, wo sich die Banderesi und die Conservatoren damals in einem wilden Aufstand gegen seinen Rivalen, Bonifaz IX., erhoben hatten, bestätigten ihm die von seiner Umgebung gemachte Behauptung, daß man seine eigene Wahl in Rom begrüßt hätte, und schienen ihm für die Ausführung seiner Pläne eine günstige Gelegenheit zu bieten<sup>6)</sup>).

Mit Hilfe des Königs Martin von Aragonien, dem damaligen eifrigen Vorkämpfer seiner Obödienz, hoffte er sich in den Besitz der Hafenstadt Civitavecchia zu setzen, um im dortigen Kastell, von einer aragonesischen Besatzung umgeben, den geeigneten Augenblick für die Bemächtigung der Stadt Rom abzuwarten, wo Onorato Gaetani, Graf von Fündi, durch seine Briefe für Benedikt XIII. Stimmung zu machen suchte. Die Sache schien umso aussichtsreicher, als der Präfekt von Rom, Johann de Vico, dem Papst die Auslieferung Civitavecchias für 12000 fl. angeboten, und der Graf von Fundi die Unterstützung des Unternehmens durch seine zahlreichen Anhänger in Aussicht gestellt hatte, scheiterte aber an der schleppenden Behandlung

<sup>1)</sup> Siehe Kapitel II, unten.

<sup>2)</sup> Staatsarchiv Venedig VI. f. 65. Der Gouverneur von Bologna fragt in Venedig an, was er den kommenden Konzilsgesandten antworten soll (ungedruckt).

<sup>3)</sup> Pratiche der Republik Florenz f. 68 u. 66. Vom 1. bis 3. Okt. befaßt sich der Rat der Republik Florenz mit der Frage, was sie der Konzilsgesandtschaft auf ihre Aufforderung antworten soll (ungedruckt).

<sup>4)</sup> Der Kardinal hebt dies in seiner, weiter unten behandelten Rede hervor. Cerretan, Cod. Vat. 4942 f. 378 (ungedruckt).

<sup>5)</sup> v. d. Hardt I. c. IV, 559.

<sup>6)</sup> Gregorovius a. a. O. S. 530—534. Valois III, S. 89.

der Angelegenheit auf Seiten Benedikts XIII., sowie an dem Stimmungsumschlag in Rom und dem Wiedererstarken der Macht seines Gegners <sup>1)</sup>).

Als auch noch die im April 1408 von Benedikt XII. geplante Fahrt 11 genuesischer Galeeren nach Rom durch den vorher erfolgten siegreichen Einzug des Ladislaus in diese Stadt vereitelt worden war<sup>2)</sup>, ließ er den Gedanken einer direkten Bemächtigung der „ewigen Stadt“ fallen und suchte fortan sein Ziel auf dem Umweg über Süditalien zu erreichen. Er hoffte das Königreich Neapel in kurzer Zeit zu seiner Obödienz zu bekehren, mit dessen Hilfe von dort aus sich im übrigen Italien Anerkennung zu verschaffen und seine längst gehegte Absicht auf Rom zu verwirklichen. Während er mit solchen Plänen in der Regierungszeit des Ladislaus, der alle seine Unternehmungen auf der Dauer des Schismas aufbaute, keine Hoffnung auf Erfolg hatte, eröffnete der unerwartete Thronwechsel im Jahre 1414 plötzlich neue Aussichten.

Johanna II., bisher in allen ihren Unternehmungen an den Willen ihres Bruders gebunden, war jetzt als Regentin selbständig. Ihr Anschluß an die Obödienz irgend eines der drei Päpste stand darnach zu erwarten. Diese Erwägung bestimmte Benedikt XIII. von neuem zu handeln<sup>3)</sup>, um so eher, als er aus Paris erfahren hatte, daß auch in Rom die Stimmung günstig für ihn war<sup>4)</sup>. Eine durch die politischen Verhältnisse des Landes gebotene Vermählung Johannas konnte, wenn

<sup>1)</sup> Zurita, *Anales de la corona de Aragon* I, 10 c. 62 u. II f. 423. — Meine Ansicht über die Unterstützung dieses Planes durch König Martin von Aragonien gründet sich auf die aus der Hand des Kardinals von Pampelona stammenden und für eine aragonische Gesandtschaft, die im Sept. 1397 nach Rom gehen sollte, bestimmten Instruktionsentwürfe. Die darin enthaltene Aufgabe war eine zweifache. Einmal sollten die Gesandten den Hafen und die Umgebung von Civitavecchia auf die Zweckmäßigkeit der Eroberung hin besichtigen und darauf mit den Römern über diese Materie verhandeln. Dann sollten sie beim Besuch des Grafen von Fundi, Onorato Gaëtani, auch die Römer davor warnen, für den Fall der Beschreitung der Via iusticie durch Bonifaz IX. die Entscheidung der Angelegenheit in französische Hände zu legen und sie auffordern, dieses Amt vielmehr durch den König Martin dem am besten dazu geeigneten Manne zu übertragen; denn dann recuperabunt indubie curiam Romanam in Urbe et partibus Italie, ad quod multum debent intendere Romani. — Ehrle, *Neue Materialien zur Geschichte Peters von Luna*, Archiv f. Lit.- u. Kirchengesch. VII, 9 ff. Valois III 92 ff. — Ueber die röm. Verhältnisse vgl. Gregorovius a. a. O. S. 536 u. 538.

<sup>2)</sup> Rainald, ad ann. 1408 n° 5 (aus einem Rundschreiben Gregors XII.). Valois III 582 ff.; Gregorovius a. a. O. S. 584 u. 581.

<sup>3)</sup> Aus dem Inhalt der bei Finke, *Acta concilii Constanciensis* I, 314, n° 79 gedruckten Instruktion für den Gesandten Benedikts XIII. Diego Navarrez.

<sup>4)</sup> Finke I. c. S. 343 n° 93.

sie mit einem seiner Obödienz angehörigen Prinzen abgeschlossen wurde<sup>1)</sup>, der eigenen Sache sehr viel nützen. Die Absendung einer Gesandtschaft nach Neapel zur Bezeugung der Teilnahme an der Trauer um den verstorbenen König, was mit Rücksicht auf die bisherigen Beziehungen<sup>2)</sup> geboten schien, konnte Benedikt XIII. leicht Einblick in die neuen Verhältnisse verschaffen. Gesandtschaftsträger war Diego Navarrez, der im Oktober 1414 nach Neapel reiste. Sein Kondolenzbesuch daselbst war aber der Absicht Benedikts XIII. entsprechend, und wie auch aus der Gesandtschaftsinstruktion hervorgeht, nebensächlich. Hauptzweck des Besuchs am Hof in Neapel war die Aufklärung der politischen Stimmung, Beseitigung möglicher Beziehungen der Königin zu einem der andern Päpste und die Empfehlung der eigenen Obödienz, wobei Diego Navarrez für den Fall, daß die Königin ihren Uebertritt von der päpstlichen Anerkennung ihres neuen Besitzstandes abhängig machte, mit Versprechungen nicht kargen sollte. Schließlich hoffte Benedikt XIII. bei dieser Gelegenheit auch Aufschluß über die ihm früher eröffneten Heiratsabsichten Johannas II. zu erhalten und auf die Möglichkeit, ihr die damals ihrerseits gewünschte Verbindung mit Johann, dem zweiten Sohn Ferdinands von Aragonien, zu empfehlen oder wenigstens die Vermählung mit einem andern seiner Obödienz angehörigen Prinzen nahe zu legen<sup>3)</sup>.

Alles deutete auch auf einen den Wünschen Benedikts XIII. entsprechenden Verlauf hin. Die Heiratsverhandlungen zwischen dem neapolitanischen und aragonesischen Königshof waren so gut wie abgeschlossen, der Bischof von Huesca schon mit der Trauung des königlichen Paares beauftragt, und seine Fahrt nach Italien auf den Januar 1415 festgesetzt, während Johann, der zukünftige Gemahl Johannas II., sich Ende März — Anfang April nach Neapel zu begeben gedachte<sup>4)</sup>. Benedikt XIII. betrachtete diese Entwicklung der politi-

<sup>1)</sup> Benedikt XIII. dachte dabei hauptsächlich an den zweiten Sohn des Königs Ferdinand von Aragonien, den man in Neapel schon zur Zeit des Ladislaus zum künftigen Gemahl Johannas II. auserkoren hatte. Benedikt XIII. hatte in dieser Angelegenheit am Hofe Ferdinands vermittelt. Die Verhandlungen stockten aber nach dem Tode des Ladislaus. — Vgl. die Instruktion für Diego Navarrez bei Finke, Acta I, 314 n° 79.

<sup>2)</sup> Ebenda.

<sup>3)</sup> Ebenda: Demetrius de Grano (oder de Gueran, vielleicht auch Guerau) hatte im Jahr 1413 im Auftrag des neapolitanischen Hofes Benedikt XIII. um seine Vermittlung bei dem aragonesischen König Ferdinand in dieser Heiratsangelegenheit gebeten. Ferdinand hatte damit diesbezügliche Verhandlungen mit Benedikt XIII. gepflogen, sie waren aber beim Tod des Ladislaus ins Stocken geraten. — Vgl. auch Valois IV, 334 ff.

<sup>4)</sup> Ungedruckte Instruktion des Bischofs von Huesca, der anlässlich der Trauung in Neapel daselbst auch für Benedikt XIII. verschiedene Aufträge zu erledigen hatte. Arch. Vat. Reg. Ben. XIII. Vat. 332 f. 41—42. — Die Zeit, in der

schen Verhältnisse als einen bedeutenden Fortschritt auf dem Wege zu seinem Ziel; denn Johann von Aragonien zählte zu seinen Anhängern. Von ihm durfte er also auch erwarten, daß er nach der Vermählung auch Johanna II. und mit ihr das ganze Königreich Neapel zu seiner Obödienz bekehrte. Dann mußte sein Plan ja gelingen! Er beeilte sich daher, diese von Johann von Aragonien erwarteten Bestrebungen seinerseits schon im voraus zu unterstützen und beauftragte den Bischof von Huesca vor seiner Abreise in einer Audienz zu Valencia damit, der unschlüssigen Königin seine Obödienz von neuem zu empfehlen und, um sie eher zum Beitritt zu bewegen, sie besonders bei der Trauung darüber zu belehren, daß eine zwiespaltige Stellung der Gatten in dieser Bekenntnisfrage nicht nur die friedlichen Familienverhältnisse zu stören, sondern auch die Ruhe des Reichs zu erschüttern drohte, da die Untertanen, dem Beispiel der Herrscher folgend, auch beliebigen Obödienzen anhängen und sich bei der Verschiedenheit ihrer Anschauungen dann stets bekämpfen werden<sup>1)</sup>. Nebenher sollte sich der Bischof auch um die Bekehrung des übrigen Italiens bemühen. Die Anhänger in Rom, unter denen die Instruktion besonders den Präfekten von Rom, damals in Civitavecchia, und den Kapitän des Kastells Sorionio hervorhebt, soll er durch Eröffnung der Absicht Benedikts XIII. in der Treue bestärken, während er die Bekehrung der übrigen Römer in die Hand des Kardinals Isolani von St. Eustach, Legat Johannes XXIII., legen und diesen dazu durch Anerbieten der Kardinalswürde und reicher Pfründen geneigt machen soll<sup>2)</sup>. Um etwaigen Hintertreibungen vonseiten Johannes XXIII. — Benedikt XIII. wußte von dessen Reise nach Konstanz noch nichts —

---

der aragonesische Königssohn seine Fahrt nach Neapel antreten wollte, läßt sich nach dem Termin (15.—31. März 1415), an dem die Flotte ausgerüstet sein mußte, auf der Benedikt XIII. nach der Abfahrt Johans mit einem andern Königssohn nach Sizilien fahren wollte, bestimmen; ebenda u. ungedr. Instruktion für Wilhelm Carbonelli und Peter Regacol, Arch. Vat. Reg. Ben. XIII. Vat. 332 f. 43. — Valois IV. 337 hat dieselbe Zeitangabe.

<sup>1)</sup> Aus der Instruktion des Bischofs Domenicus Ram von Huesca. Arch. Vat. Reg. Ben. XIII. Vat. 332 f. 41—42. Valois IV. 336.

<sup>2)</sup> Ebenda; Valois IV, 336 ff. — Am 6. Okt. 1415 wurde vor den Deputierten aller Nationen ein Schreiben des Kardinals St. Eustach verlesen, worin er folgendes mitteilte: Die Stadt Rom und die übrigen Festungen des Patrimoniums seien durch die inneren und äußeren Kriege so verarmt, daß sie unmöglich in der Unterwerfung unter die Kirche festgehalten werden könnten, wenn nicht der Papst in Bälde eine beträchtliche Summe Geldes schicke, um den Soldaten den rückständigen Lohn zu zahlen. — Es seien auch zwei Nuntien des Peter von Luna bei ihm gewesen, um ihn zu bereden, daß er sich für ihren Herrn erkläre und auch die Römer zur Anerkennung derselben bewege. Auch hätten sie gesagt, Benedikt XIII. werde bald selbst nach Rom kommen und seinen Sitz dort aufschlagen. Hefele a. a. O. S. 238 f.

zu begegnen und diesen überhaupt unschädlich zu machen, beauftragte Benedikt XIII. den Bischof von Huesca außerdem mit einem Besuch in Bologna zwecks Abschlusses eines Vertrags, wonach sich die Bolognesen verpflichteten, seinen Gegner gefangen zu nehmen oder ihm wenigstens den Aufenthalt in ihrem Gebiet zu untersagen<sup>1)</sup>.

Während Benedikt XIII. sich so in Italien den Weg für seinen dortigen Einzug ebnen ließ, traf er in Aragonien die für die rechtzeitige Ausführung seines Planes notwendigen Vorkehrungen. Um dieselbe Zeit nämlich, als der Bischof von Huesca seine Reise nach Italien antrat, begaben sich zwei andere Gesandte nach Barcelona und forderten daselbst in seinem Auftrag die Ausrüstung einer aus zwei Galeassen, zwei Bastarden und mehreren anderen Schiffen bestehenden Flotte durch zwei bekannte Fachleute, Leonhard de Sors und G. de Fenoletto. Die Kosten dafür sollten aus der Staatskasse, nötigenfalls aber, wenn der Staat diese Ausgabe verweigerte, mit päpstlichen Mitteln bestritten werden<sup>2)</sup>. Mit dieser Flotte gedachte Benedikt XIII. in Begleitung eines andern aragonischen Königssohnes um die Zeit, da Johann zur Uebernahme der Regierung nach Neapel fahren wollte, nach Sizilien überzusetzen und in einer der größeren Städte dieser Insel den für die Ausführung des Planes geeigneten Augenblick abzuwarten<sup>3)</sup>.

In der Wahl des Aufenthaltsortes schwankte er damals noch zwischen Palermo, Catania und Trapani, da er sich erst auf Grund vorheriger Untersuchungen über ihre Stellung zur beachtlichen Vermählung Johanns II. und zu seiner Obödienz, sowie ihrer natürlichen Lage, der klimatischen Verhältnisse und der Qualität der vorhandenen Lebensmittel endgültig für eine von ihnen entscheiden wollte<sup>4)</sup>. Nach dem Uebertritt Neapels zu seiner Obödienz und der Festigung seines Anhangs in Rom — das verstand er unter dem geeigneten Augenblick — wollte er mit Hilfe dieser Anhänger den entscheidenden Schlag auf Rom wagen. Neapel sollte von Süden, die um den Präfekten von Rom in Civitavecchia gescharten Anhänger von Norden her mit Waffengewalt gegen Rom vordringen und seiner Flotte auf diese Weise eine glänzende Einfahrt in Rom ermöglichen.

<sup>1)</sup> Instruk. des Bischofs von Huesca a. a. O. Valois IV, 337.

<sup>2)</sup> Ungedr. Instruktion für Wilhelm Carbonelli und Peter Regalcol, Arch. Vat. Reg. Ben. XIII. Vat. 332 f. 43. — Schon die Größe der Flotte und die Art ihrer Besatzung lassen auf die kriegerische Absicht Benedikts XIII. schließen.

<sup>3)</sup> Memorial de ço que mossen Antoni Caldes deu fer per servir de nostre senyor lo pape en Sicilia. Arch. Vat. Reg. Ben. XIII. Vat. 332 fol. 46 (ungedruckt).

<sup>4)</sup> Ebenda. Item se deven informar qual ciutat pus disposta en la illa hon puxce estar lo sant pare et la sua cort. — Messina kam nicht in Betracht quod civitas Messane in danda obediencia inhoneste renuit et contradixit. Arch. Vat. Reg. Ben. XIII. Vat. 332 fol. 52.

Auch dieser Plan kam nicht zur Ausführung; denn die neapolitanisch-aragonesischen Heiratsverhandlungen zerschlugen sich, und damit schwand für Benedikt XIII. vorerst jede Aussicht auf baldigen Erfolg. Diese ungünstige Wendung des Geschicks hatte aber noch andere Folgen für ihn. Wäre sein Plan auf Rom gelungen, so hätte er vielleicht nicht daran gedacht, sich zu der verabredeten Zusammenkunft mit dem römischen König Sigmund, dem Vertreter des Konstanzer Konzils, nach Perpignan zu begeben und dort Unionsverhandlungen zu pflegen. Unter den obwaltenden Umständen erübrigte ihm aber nichts anderes, als sich dorthin zu begeben, seine bisherigen Anhänger durch Vorgabe regen Unionseifers in der Treue zu bestärken und eine andere Gelegenheit zur Ausführung seines Unternehmens abzuwarten. Allein die Tatsache, daß er sich auf die frühere Verabredung, gemäß deren Sigmund schon im Juni in Perpignan eintreffen sollte, versteifte und nur bis zum 30. dieses Monats auf die Ankunft des römischen Königs wartete, der einer andern Uebereinkunft mit dem aragonesischen König zufolge erst später dort eintraf, sowie die Hartnäckigkeit Benedikts XIII. in der Verhandlung zu Nizza beweisen seine wirkliche Gesinnung in der Unionsangelegenheit<sup>1)</sup>.

Auf der kleinen Meeresfestung Peñiscola, wohin er sich nach dem Abbruch der Unionsverhandlungen begeben hatte, setzte er seine Bemühungen um den Besitz der Stadt Rom fort. Die kirchenpolitischen Verhältnisse im Königreich Neapel waren, wie Benedikt XIII. von Martin de Turribus erfahren hatte, im allgemeinen nicht ungünstig. Seine Anhänger — dies war der Inhalt des Berichts —, deren Zahl sich stetig vergrößerte, waren ihm so treu ergeben, wie es seit Ausbruch des Schismas noch unter keinem Papst der Fall gewesen war. Alle Orden gehörten zu seiner Obödienz, in jeder Messe wurde nach Meinung Benedikts gebetet, sein Name wurde von jeder Kanzel verkündigt<sup>2)</sup>. Gelang es Benedikt XIII. jetzt mit Jakob von Bourbon auch dessen Gemahlin, Johanna II. von Neapel, zum Uebertritt in seine Obödienz zu bewegen, dann war die politische Lage so, wie er sie sich durch die beabsichtigte, aber nicht erfolgte Vermählung Johannas II. mit dem aragonesischen Königssohn herzustellen gehofft hatte. Jakob von Bourbon, der, wie oben schon erwähnt wurde, bald nach seiner Vermählung die Regierung an sich riß, scheint auch mit Benedikt XIII. in nähere Beziehung getreten zu sein. Wie die aragonesischen Gesandten, die im Auftrag ihres Königs Italien bereisten und dort die Lossagung desselben von Benedikt XIII. bekanntgaben, am 9. April 1416 in Genua aus den Papieren eines in der Begleitung dieses Papstes befindlichen Predigers ersahen, hatte Jakob von Bour-

<sup>1)</sup> Hefele a. a. O. S. 243 ff.; Valois IV, 343 ff.

<sup>2)</sup> Ungedruckter Bericht des Martin de Turribus an Benedikt XIII. Arch. Vat. Reg. Ben. XIII. Vat. 332 f. 52.

bon sich Benedikt XIII. gegenüber in einem Vertrag verpflichtet, seine Gesandten aus Konstanz zurückzurufen und dem Papst gegen Beilehnung mit dem Kirchenstaat zum Einzug in Rom zu verhelfen<sup>1)</sup>). Jedenfalls hat sich Jakob von Bourbon — wenn diese von den aragonesischen Gesandten entdeckte Angabe überhaupt der Wirklichkeit entspricht — nur so lange in Verhandlungen mit Benedikt XIII. eingelassen, als er die Stellung des Konzils zu diesem Papst noch nicht kannte und diese nach seiner Benachrichtigung über die Konzilsstimmung wieder abgebrochen.

Immerhin sah er sich veranlaßt, zur Herstellung seiner Ehre eine neue Gesandtschaft nach Konstanz zu schicken. Am 6. September 1416 hielt sie, von der französischen und italienischen Nation, sowie von den Kardinälen und den übrigen Prälaten aufs feierlichste empfangen, ihren Einzug in die Konzilsstadt. Zehn Tage später entledigte sie sich vor der Generalversammlung ihres Auftrags<sup>2)</sup>). Bevor sie jedoch mit der Verteidigung des Königs von Neapel beginnen konnte, erhob sich ein heftiger Streit, der durch die Unterzeichnung Jakobs und Johanna II., die sich in den für ihre Gesandten ausgestellten Vollmachtsurkunden neben anderen die Titel König von Sizilien, Jerusalem, Ungarn, Dalmatien, Serbien, Galizien etc. beigelegt hatten, veranlaßt worden war. Im Namen Sigmunds und dessen Stellvertreters, des Kurfürsten von der Pfalz, protestierte Augustin de Lance aus Pisa gegen den Titel „König von Ungarn“, der dem deutschen König gebühre. Fillastre beanspruchte den Titel „König von Sizilien und Jerusalem“ für den französischen König. Rede und Gegenrede verschärften die Debatte; schließlich entschied das Konzil die Angelegenheit nach einem älteren Synodalbeschuß, indem es erklärte, daß aus der Titelführung noch kein Besitzrecht geltend gemacht werden könne. Damit gaben sich die Parteien denn auch zufrieden, und so konnte man endlich zur Erledigung des eigentlichen Auftrags der neapolitanischen Gesandtschaft schreiten<sup>3)</sup>). In einer schwungvollen Rede, die er mit den Worten ‚Gaudete, quoniam merces vestra copiosa est in coelis‘ einleitete, wies der Sprecher der Neapolitaner, Laurentius de Napoli, den Vorwurf, Jakob und Johanna von Neapel seien der Obödienz Benedikts XIII. beigetreten, zurück. Diese Behauptung entbehre jeden Beweises und sei

<sup>1)</sup> Nach dem ungedruckten Gesandtschaftsbericht des Bischofs von Malta an den König von Aragonien lautete die den Vertrag betreffende Stelle: quod Benedictus ad eum confugeret, si Romam sibi traderet et ipse de omnibus regnis sibi faceret plenam investituram. Et ultra requirebant dictum regem, ne legatos mitteret ad Constantiam, et si misisset, nuncios revocaret, qui omnia concluderant cum Benedicto. — Aus Cerretan.

<sup>2)</sup> v. d. Hardt IV, 9 p. 851, 861–868; Mansi XXVIII, 929 ff.; Hefele VII, S. 921; Lenfant S. 410.

<sup>3)</sup> Ebenda; Rainald l. c. ad. ann. 1416 p. 463.



von den Gegnern Jakobs, die ihn nicht als König, sondern als Eindringling betrachteten, erhoben worden. Falsch sei auch das Gerücht, daß Benedikt XIII. nach Neapel gekommen sei. Beide Herrscher seien stets kirchentreu gewesen und hätten, wenn ein allgemein anerkannter Papst dagewesen wäre, die Gebiete des Kirchenstaates schon lange an diesen zurückgegeben. Zum Schlusse erneuerte er im Namen des Königs und der Königin die Anerkennung des Konzils, bittet dasselbe, sich von der Schuldlosigkeit seiner Herrscher überzeugen zu lassen und empfiehlt diese der Gnade der Versammlung.

Seine Rede verfehlte ihre Wirkung nicht, wie aus den Worten, die der Kardinal Zabarella im Auftrag des Konzils zur Begrüßung der Neapolitaner und als Erwiderung auf ihre Auseinandersetzungen sprach, hervorgeht<sup>1)</sup>. Nach einer allgemeinen Einleitung, in der er die Pflichten der Fürsten gegen Gott, den Staat und die Untertanen besprach und Abraham, David, Artaxerxes als entsprechende Vorbilder bezeichnete, lenkte er auf Jakob und Johanna über. Ihre Devotion dürfe das Konzil als aufrichtig entgegennehmen. Jakob stamme aus französischem Geschlecht, das die Kirchentreue sozusagen vererbe. Die wahre Ergebenheit des Königs und der Königin von Neapel gehe aus zwei Tatsachen deutlich hervor, einmal aus der freundlichen Aufnahme der Konzilsgesandtschaft, sodann aus der Absendung dieser neuen Gesandtschaft, die in der Absicht gekommen sei, das Konzil bei der Vollendung der Unionsarbeit zu unterstützen. Schließlich wandte er sich mit feierlichen Dankesworten für das Erscheinen an die Neapolitaner, hieß sie im Namen der ganzen Synode willkommen und forderte sie zu dauernder Teilnahme an den Konzilsgeschäften auf<sup>2)</sup>.

Während man in Konstanz an die Vorbereitung zur Papstwahl schritt, aus der, wie bekannt, Martin V. als Unionspapst hervorging, trat in Neapel eine große Aenderung ein. Die Hoffnungen, die die Partei der Durazzi und andere durch die Günstlingsherrschaft Unterdrückten auf die Regierung Jakobs gesetzt hatten, waren zuschanden geworden. Statt der Günstlingsherrschaft hatte der Bourbon ein abschließliches Franzosenregiment eingeführt, wodurch die Lage der bisher Unterdrückten um nichts gebessert worden war. Die allgemeine Wut wandte sich jetzt von den Günstlingen Johannas auf deren Gemahl, der die unkluge Nichtbeachtung der allgemeinen Mißstimmung schließlich mit einem gegen ihn erhobenen Aufstand und vollständiger Entziehung der Regierungsgewalt büßen mußte. Als die Papstwahl

<sup>1)</sup> Die ungedruckte Rede des Laurentius de Napoli und des Kardinals Zabarella stehen bei Cerretan, Cod. 4942 f. 377—378.

<sup>2)</sup> Vite de' duchi I. c. 912; Giornali Napol. I. c. 1076/1079; Rainald I. c. 466; Aschbach, Geschichte Kaiser Sigismunds II, S. 214—215; Gianoni a. a. O. S. 311.

glücklich vollzogen war, befand sich Jakob in Gefangenschaft und Johanna II. hatte wieder die volle Herrschaft in den Händen.

Sie setzte sich sofort mit dem neuen Papst in Verbindung, ließ ihm in Konstanz durch ihre, besonders zu diesem Zwecke ernannten Gesandten, Belforte Spinello di Giovenazzo, Bischof von Cassano, und Lorenzo Teologo, Bischof von Tricarico, ihre Glückwünsche aussprechen und die Anerkennung seiner Wahl ihrerseits bekunden. Ihn auf ihre Seite zu ziehen, bot sie ihm bei dieser Gelegenheit zugleich ihre Unterstützung bei der Rückeroberung des Kirchenstaates an und versprach ihm, Rom, Ostia, Civitavecchia und die Campagna zurückzugeben<sup>1)</sup>. Damit verfolgte sie eine ganz bestimmte Politik. Die Anjou hatten ihre Ansprüche auf Neapel noch nicht aufgegeben, und wenn sie ihre Rechte gegen ihre französischen Widersacher auf die Dauer geltend machen wollte, so bedurfte sie der Unterstützung des Papstes. Andererseits wußte sie wohl, daß sie von diesem nicht abgewiesen wurde, und daß es zu einem gegenseitigen Bündnis nur einiger Zugeständnisse bedurfte; denn der Papst war, da er sich den Kirchenstaat erst wieder erkämpfen mußte, auf ihre Hilfe angewiesen<sup>2)</sup>. Die Verhandlungen wurden nach der Uebersiedlung des Papstes von Konstanz nach Florenz weitergepflogen. Geschäftsträger waren der Bruder und der Neffe des Papstes, die beide von Johanna durch Ehrenstellen ausgezeichnet wurden<sup>3)</sup>. Damals verlangte der Papst als Vorbedingung der Anerkennung Johannas II. seinerseits die vorherige Freilassung des Königs Jakob, und erst als Johanna II. nach langem Zögern diese Forderung erfüllt hatte<sup>4)</sup>, fand im Auftrag des Papstes am 28. Oktober 1419 die feierliche Krönung der Königin durch den päpstlichen Kardinallegaten Worosini zu Neapel statt<sup>5)</sup>.

Das Freundschaftsverhältnis zwischen beiden währte indes nicht lange. Der Papst erkannte bald, daß Johanna nicht gewillt war, die ihm versprochene Rückgabe der ihm entrissenen Gebiete auszuführen. Als daher die Anjou in Neapel neue Eroberungszüge unternahmen und auch damit Erfolge erzielten<sup>6)</sup>, wandte er sich diesen zu<sup>7)</sup>. Jo-

1) v. d. Hardt IV, 12 p. 1492; Lenfant a. a. O. S. 554; Gianone a. a. O. S. 313-314.

2) Gregorovius a. a. O. S. 653; Rainald I. c. 504—505.

3) Der Bruder des Papstes wurde zum Duca di Amalfi und der Neffe des Papstes, Anton Colonna, zum camerlengo ernannt. Giornali Nap. I. c. p. 1080.

4) Giornali Napol. I. c. p. 1080—1082; Rainald I. c. p. 499. — Am 15. Juni 1419 wurde Jakob befreit; voll Mißtrauen gegenüber der Königin verließ er alsbald die Stadt Neapel und kehrte über Tarent nach Frankreich zurück. Giornali Napol. I. c. 1083.

5) Lünig, Codex diplomaticus II, 1234; Giornali Napol. I. c. 1081; Gregorovius a. a. O. S. 653; Vite de' duchi I. c. 925.

6) Giornali I. c. 1083 ff.

7) Commissioni I. c. XXXV, 311.

hanna, die ein Gebiet um das andere an Ludwig von Anjou verlor, suchte in Aragonien um Hilfe nach. Um das aragonesische Königshaus leichter für sich zu gewinnen, stellte sie die Adoption des Infanten Alfons in Aussicht, die sie später auch vollzog. Die katalanische Hilfe blieb nicht aus, und unter Alfons erhielt Johanna sehr viele Gebiete wieder zurück, so daß sie schon in Neapel verkünden ließ, Alfons werde ihr Nachfolger. Bald brach aber ein unheilbares Zerwürfnis zwischen beiden aus; Alfons wollte nämlich, wie einst Jakob, die Regierungsgewalt der Königin entreißen; daraufhin wandte sich Johanna wieder dem Anjou zu, rief ihn sogar gegen ihren Adöptivsohn zu Hilfe. Nach mehreren Feldzügen wurde schließlich die Flotte des Alfons im Jahr 1425 von den Neapolitanern geschlagen und damit die Herrschaft der Anjou über Neapel errungen. Als Johanna im Jahr 1435 starb, setzte sie René, den Bruder Ludwigs von Anjou, der 3 Monate vor ihr gestorben war, als Erben ihres Reichs ein <sup>1)</sup>.

---

<sup>1)</sup> Giornali Napol. I. c. 1084, 1086, 1087, 1068—98; Leo, Geschichte der italienischen Staaten a. a. O. S. 702 ff.

(Fortsetzung folgt.)